

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 47: Wenn

Illustration: Meditation
Autor: Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heute?

kolai *Bulganin*, ein Politiker mit Marschallstab. Er klammerte sich an überlebte Formen, bevorzugte konservative Methoden und widerhandelte ebenfalls der marxistisch-leninistischen Generallinie der Partei, die ihn gewählt und geduldet hatte, ohne damit einen Fehler begangen zu haben, weil sie an sich unfehlbar ist. So hat's Chruschtschow einer staunenden Mitwelt erzählt, und er mußte es ja wissen, war er doch mit Bulganin während seiner ganzen Amtszeit auf Safttour von einer Kapitale zur anderen gewesen.

Und nun sind die Nachfolger Chruschtschows im Begriffe, der staunenden Mitwelt zu erklären, wer Nikita *Chruschtschow* im Grunde genommen war: Ein fettleibiger Genießer, der sich nicht darum kümmerte, wenn seine Vorschläge auch in Katastrophen endeten; ein Idiot, der sich erhaben fühlte über die Lehren von Wissenschaftlern und Experten; ein bramarbasierendes Großmaul, der sich und sein Land blamierte; ein Heuchler, der Stalin des Personenkults bezichtigte, den er selber sogleich fröhlich mit seiner eigenen Person weitertreiben ließ; ein Diktator, der die marxistisch-leninistischen Prinzipien der kollektiven Herrschaft mit Füßen trat und mit Kanzleimethoden eigenmächtige Entschlüsse durchsetzte. Dieses miese Subjekt war während elf Jahren auf dem sowjetischen Führerstand gestanden und hatte als Pateisekretär, sechs Jahre lang auch als Ministerpräsident, an den äußerst wichtigen Hebeln verantwortungslos manipuliert. So sagen seine Nachfolger, und sie müssen's ja wissen, denn sie waren Chruschtschows nächste Mitarbeiter und Vertraute. Aber sie haben selbstverständlich keine Schuld daran, ebenso wenig wie die Partei, die ein weiteres Mal den Unfähigsten wählte und über ein Jahrzehnt lang duldete. Denn die Partei hat, so lehrt es der Marxismus-Leninismus, immer recht.

Warum lauter Nieten?

Die staunende Mitwelt steht kopfschüttelnd am Rande des Geschehens und fragt sich, wie lange diese merkwürdige Art der 'Geschichtsschreibung' noch weitergehen kann. Nochmals 40 Jahre? Oder kommt vielleicht doch einmal einer auf den antimarxistisch-antileninistischen Gedanken, es könnte am Ende

mit einem System nicht zum besten bestellt sein, das ausnahmslos während mehr als eines Menschenalters immer einen Geisteskranken, einen Verräter, einen Halbidioten, einen Psychopathen oder einen Verbrecher an seine Spitze berief? Kann, was sich mit schönster Regelmäßigkeit wiederholt, noch Zufall sein? Müßte nicht wenigstens ein einziges Mal ein anständiger, klassenbewußter, begabter und treuer Funktionär das Rennen gemacht haben? – Man darf sich nicht wundern, daß die Bruderparteien allmählich skeptisch werden; man muß sich nur wundern, daß sie vierzig Jahre brauchten, bis sie so weit waren.

Nun aber noch die Geschichte des kabarettistischen Philosophen. Der stand also auf der Bühne und sprach: «Erst hatten wir das Kaiserreich; Sie erinnern sich noch, nicht wahr? Da war nach außen alles Glanz und Gloria und Tschinderassassa. Aber 1918 stellte sich's heraus, daß das System innerlich faul und morsch und korrupt war. Dann kriegten wir die Republik. Die strahlte nach außen nur so von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Aber 1933 haben wir's dann erlebt, daß das System innerlich morsch und faul und korrupt war. – Und nun frage ich Sie, meine Damen und Herren: Was haben wir heute? – Nun? – So antworten Sie doch! Sie wissen's ja so gut wie ich. Was haben wir heute? – – – Nun, wenn niemand so freundlich ist, dann muß ich's wohl selber sagen: Heute haben wir Mittwoch.» – Wie man hörte, schieden sich an diesem kühnen Spaß die Geister: Die einen platzten fast vor Lachen, andere getrauten sich kaum zaghaft zu lächeln – und auch das erst nach orientierenden Blicken nach links und nach rechts.

Ist vielleicht einer der geneigten Leser in der Lage, diese Anekdote ins Russische zu übersetzen? Es scheint, daß sie endlich einmal in allen Organen der russischen Presse von der *Prawda* und *Iswestija* bis zum Usbekistaner Generalanzeiger und der Taschkenter Wochenpost an hervorragender Stelle abgedruckt werden sollte. Auf daß die gegenwärtigen Machthaber nicht allzufrüh schon allzu überheblich werden. Denn wenn sie einmal von ihren Nachfolgern einer kritischen Würdigung unterzogen werden, wird sich herausstellen, daß – – – (siehe oben!).

AbisZ

Meditation



«Die Reisläuferei ist ein äußerst beschämendes Kapitel in der Schweizergeschichte . . . »



« . . . aber wie oft waren die Schweizergoldner am Sieg ihrer Herren entscheidend beteiligt! »